

# Begegnung wider des Konflikts

## Israelis Gäste in Sachsen

Wittenberg/MZ/teo. „Frieden hat ein Gesicht“. Aktueller könnte das Motto nicht sein für das diesjährige Projekt der deutsch-israelischen Jugendbegegnung des Landesjugendpfarramtes Sachsen. Das führte gestern eine Gruppe von elf israelischen und ebenso vielen deutschen Jugendlichen nach Wittenberg in das Koordinierungszentrum Deutsch-Israelischer Jugendaustausch „Conact“, das im Alten Rathaus angesiedelt ist.

Ihren Förderern dort berichteten die Jugendlichen über den Verlauf des Projektes, das im Mai in Israel begann und nun in diesen Tagen „spiegelbildlich“, wie Gruppenleiterin Caroline Richter erzählte, in Sachsen fortgesetzt wird. In Leipzig, Dresden, Grimma sind die jungen Leute unterwegs, befragen Bürger über deren Verständnis von Frieden und Religion. Drehen Filme und produzieren Radiobeiträge. „Fühlen sie sich in ihrer Religion für den Frieden verantwortlich?“, ist zum Beispiel eine von 30 Fra-



Gruppenbild mit Luther: Teilnehmer einer deutsch-israelischen Jugendbegegnung waren gestern in Wittenberg.

MZ-Foto: Thomas Klitzsch

gen, mit denen die Interviewten konfrontiert werden. Die Antworten, so berichten sie, fallen meist sehr nachdenklich aus. Aber niemals feindselig. „Die meisten Leute sind sehr interessiert, wenn ich ihnen erzähle, dass ich aus Israel komme“, sagt die 24-jährige Dana Schechter. In Deutschland zu sein, sei für sie nicht anders als in anderen europäischen Ländern. Aber im Rahmen eines solchen Projektes unterwegs zu sein, schon etwas Besonderes, weil die Begegnungen viel tiefgründiger seien. Natürlich

lässt der zehntägige Aufenthalt auch Zeit für Unternehmungen. Picknick, Stadtbesichtigungen, Kino- und Konzertbesuche stehen auf dem Programm. Doch der Krieg in Nahost bleibt gegenwärtig. Es sollten zwei Teilnehmer mehr in der israelischen Gruppe sein. Sie wurden kurz vor der Abreise zur Armee eingezogen. Vom Wittenberger Büro aus riefen sie gestern einen der Freunde an, er hatte Geburtstag. „Wir alle hoffen, dass sie bald wieder zu Hause sind“, sagt Dana Schechter.